

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 52

Artikel: "Die braune Liesel kenn' ich am Geläut"

Autor: Knobel, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die braune Liesel kenn' ich am Geläut»

Schiller

Die jungen Rebellen und die alten Versager

Es wird heute protestiert und agitiert gegen Autorität, gegen Zucht und Moral, gegen Wirtschaft, Establishment, Leistungsgesellschaft, gegen «die Gesellschaft» überhaupt. Das heißt: Gegen alles, was die ältere Generation geschaffen, aufgebaut und ausgebaut hat.

Protestiert wird von Jungen und von solchen, die zwar so jung nicht mehr sind, sich aber aus mancherlei Gründen als Junge bezeichnen.

Ein Extrait solchen Protestes sammelt sich bei mir in Form eines Haufens von Gedrucktem: Eine geballte Ladung von Manifesten. Die Blätter, Schriften, Zeitschriften jeden Formates und jeder Papierqualität tragen Namen wie HPI, RMZ, Agitation, Kanone, Anarchistische Blätter, Rote Hilfe und so fort. Sie wiegen schwer. Vor allem in Kilogramm.

Es gibt vieles, sehr vieles, was in unserer Gesellschaft nicht gut oder noch nicht gut genug ist, vieles, was besser sein könnte und müßte, was verbessert werden muß und gegen das zu protestieren nötig ist. Insofern ist die grassierende «Rebellion» zu verstehen und ernst zu nehmen. Um es mit Nietzsche zu sagen: «Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen!»

Nicht so ganz gelingt es mir, ebenfalls zu verstehen, weshalb die «Rebellen» sich nicht jener Mittel bedienen, die am ehesten zum Ziel führen: die rechtsstaatlichen Mittel, die offene Auseinandersetzung. Aber leider sind eben auch diese Mittel von der älteren Generation geschaffen und gepflegt worden; und so gelten sie wohl schon deshalb bei Jungen zum vornherein als untauglich und suspekt.

Eines ist sicher: Wenn man den jungen «Rebellen» glauben will, dann sind alle Angehörigen der älteren Generation ausnahmslos Versager, welche Zeit ihres Lebens nichts Vernünftiges geschaffen haben. Nichts, aber auch gar nichts! Und ich sehe, wenn auch gelassen, den Zeitpunkt kommen, wo die jungen «Rebellen» auch den letzten Schritt noch tun: Indem sie behaupten (und sogar nachweisen), daß wir Älteren ja nicht einmal imstande waren, guten Nachwuchs in die Welt zu setzen, denn sogar unsere Sprößlinge seien samt und sonders Nieten. Wie wir.

Armee und Sex

Auf dem genannten Haufen von Gedrucktem liegt auch eine Zeitschrift mit Tarnanstrich: «offensiv». Eine Zeitung von Soldaten über Soldaten gemacht. Der Name «offensiv» ist nicht wörtlich zu nehmen. Die Redaktion rät dem Wehrmann eher defensiv, das Blatt passe in die Seitentasche des Waffenrockes; «... Du kannst es beim Auftauchen intoleranter Offiziere jederzeit verstecken ...»

«offensiv» versucht, defensiv die soldatische Moral zu untergraben, die Notwendigkeit einer Armee in Zweifel zu ziehen, Agitationshilfen zu geben. Und das tut das Blatt (auch) mit Hilfe von illustrativem Sex. Aber vielleicht drücke ich mich falsch aus. Es gibt Photomontagen oder Zeichnungen mit nackten Frauen, und es gibt Schweinigkeiten in der Art armeeüblicher Zoten, die, unter Soldaten von Mund zu Mund kopiert, «normal» sein mögen, die aber, wenn sie gedruckt vorliegen, etwas Pornographisches haben. Aber wie dem auch sei und zweifellos:

Sex war allzulange ein Tabu, und das war falsch. Aber daß jeder, der sich als progressiver Rebell



Frage an Armeegegner:

Wie lange noch ist ein kurz-sichtiger Offizier Vorwand, um gegen die Existenz unserer Armee zu agitieren?



versteht, glaubt verpflichtet zu sein, sich als hochpotenter Sex-Tabu-Verächter zu geben – das war einmal verständlich, ist aber längst ein alter Hut. Man braucht beileibe kein Sex-Muffel zu sein oder ein «verklemmter Bünli», wenn man den Sex zwar als selbstverständlich, meinetwegen sogar als wichtig taxiert, aber das dauernde Wühlen in schweinischen Witzen oder das Witzeln in schweinem Wühlen für unter seiner Würde hält. Und vor allem: Ich kann mir noch immer vorstellen, daß man sehr scharf und sehr kritisch schwierige Probleme – sogar äußerst «progressiv» – behandeln und diskutieren kann, ohne daß es auf dem Weg über Sex oder Pornographie getan werden muß. Verbale sexuelle Kultschnäuzigkeit ist noch immer kein (und noch lange nicht ein) Alibi oder Ersatz für Argumente. Zum Beispiel für Argumente gegen die Armee. Sondern es erscheint mir eher als ein Beweis für peinliche Geistesarmut. Wenn also – wie eine Zeitung berichtet hat – ein Bundesrat bewogen wurde, gegen «offensiv» vor den Kadi zu gehen, weil der Magistrat flankiert von zwei nackten Damen (natürlich nur als Photomontage) gezeigt wurde – dann glaube ich, daß man den «offensiv»-Herstellern etwas zuviel Ehre antut. Mir scheint ehrliches Mitleid eher am

Platz. Sex ist ja – wie bei ähnlichen «progressiven» oder APO-Schriften – in «offensiv» lediglich Beigemüse oder (offenbar) unvermeidliche Begleitmusik.

Aber ich finde es doch merkwürdig: Die gleichen «Progressiven», welche ja immer auch die Leistungsgesellschaft und das Leistungsprinzip überhaupt attackieren und ablehnen – eben und gerade sie verherrlichen die sexuelle Leistung, und merken offenbar nicht, wie sehr sie damit ebenfalls zu Nachbetern eines Leistungsprinzips wurden.

Um echte Argumente wird gebeten

Was bietet «offensiv» über solche Begleitmusik hinaus auch noch? Im Editorial wird einiges versprochen: «Bisher stellten Armeezüge Grundsätzliches nicht in Frage, sondern begnügten sich damit, Unantastbares immer wieder zu begründen, etwa mit Hinweisen auf den «Frömmsten (Schweizer), der nicht in Frieden leben kann, wenn's dem bösen Nachbarn nicht gefällt», oder mit Mahnungen, «Budapest 56» und «Prag 68» nicht zu vergessen. Davon wollen wir weg ...»

Was einem bei allen diesen «progressiven» Schriften auffällt, ist die schroffe Ablehnung von Auto-

Arthriform®** nach System Dr. med. B. Aschner

* hilft auf
die Beine!

Arthriform gegen:

Muskelrheuma
Gelenkrheuma
Arthritis
Arthrosen
Neuralgie
Kreuzschmerzen
Hexenschuss
Ischias

In Apotheken
und Drogerien.

rität, und es ist ganz natürlich, daß damit auch die Armee (die ja einen Dienstpflichtigen unter vielerlei Zwänge stellt) abgelehnt wird. Und ebenso selbstverständlich ist, daß eine solche antiautoritäre Strömung ausgiebig gefördert wird auch von Kreisen, denen das Fehlen einer Armee aus ganz anderen Gründen recht gelegen käme.

Was mich indessen immer wieder verblüfft, ist der Umstand, daß ich in einem vollen Hundert von Schriften mit Anti-Armee-Tendenz keine Publikation finde, in welcher die grundsätzliche Frage beantwortet wird: «Weshalb denn brauchen wir heute überhaupt keine Armee mehr?»

Es geht ja den meisten «Progressiven» nicht darum, wirkliche Mißstände in der Armee zu beheben. Solche gibt's, auch nach dem ersten Anlauf zu Reformen, zur Genüge; und mit Kritik dafür zu sorgen, daß Abhilfe geschaffen wird, ist verdienstvoll, auch wenn knallharte Militärköpfe bei jeder solchen Kritik dummerweise gleich meinen, von Defätmus reden zu müssen.

Nein, die Großzahl der «Rebelen» zielt direkt oder indirekt auf die Abschaffung der Armee. Aber noch keiner konnte mir diese Zielsetzung hinreichend begründen. «offensiv» versprach zwar, es zu tun, tat es aber nicht.

Wenn ich begründen müßte, weshalb die Existenz unserer Armee nötig sei, dann würde ich vielleicht auch auf das hinweisen, was «offensiv» ironisch «Unantastbares» nennt: Die Erfahrungen aus zwei Weltkriegen, Budapest 1956 oder Prag 1968. Ich würde auch darauf hinweisen, daß es nach jedem der beiden Weltkriege vergeblich «nie wieder Krieg!» hieß, so daß wir auch heute nicht sicher sind, ob Europa in Zukunft verschont bleibt. Aber ich würde so gleich anfügen: Lassen wir das einmal beiseite und gehen wir davon aus, daß nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch künftigen Verhältnisse in Europa so seien, daß irgendein Angriff auf die Schweiz völlig undenkbar ist.

Gehen wir aber auch von anderen Realitäten aus, die zu nennen heute zwar nicht mehr populär ist und einem den Vorwurf eintragen kann, man sei ein unverbesserlicher «Kalter Krieger». Ich meine die doch einfach nicht zu übersehende Realität, daß in den Oststaaten ein militärischer Machtapparat bereitsteht, der jenem der westlichen Staaten Europas weit überlegen ist, und daß ohne diese westliche Militärmacht in Europa unser Kontinent gegenüber dem Osten ein Sograum wäre.

Wenn wir aber wünschen, daß ein entmilitarisiertes Westeuropa keine Einladungskarte für den Osten darstellt, dann müssen wir die Existenz westlicher Armeen als Notwendigkeit akzeptieren. Und wenn wir das tun, dann rechnen wir

doch wohl auch mit der Möglichkeit, daß diese Armeen in die Lage kommen können, sich für ein freies Westeuropa *schlagen* zu müssen, und daß wir Schweizer uns doch ebenso sicher wie gerne auch zu diesem freien Europa zählen, das heißt, daß wir also erwarten, von der Abwehrkraft westeuropäischer Armeen gegebenfalls auch *profitieren* zu können.

Sollte es nun unter diesem Gesichtswinkel nicht ein Akt der (sonst von den Progressisten so vielgepriesenen) übernationalen Solidarität sein, wenn die Schweiz sich gegebenenfalls nicht nur von ihren Nachbarn verteidigen läßt, sondern dazu auch einen *eigenen Beitrag* leistet in Form einer eigenen Armee?

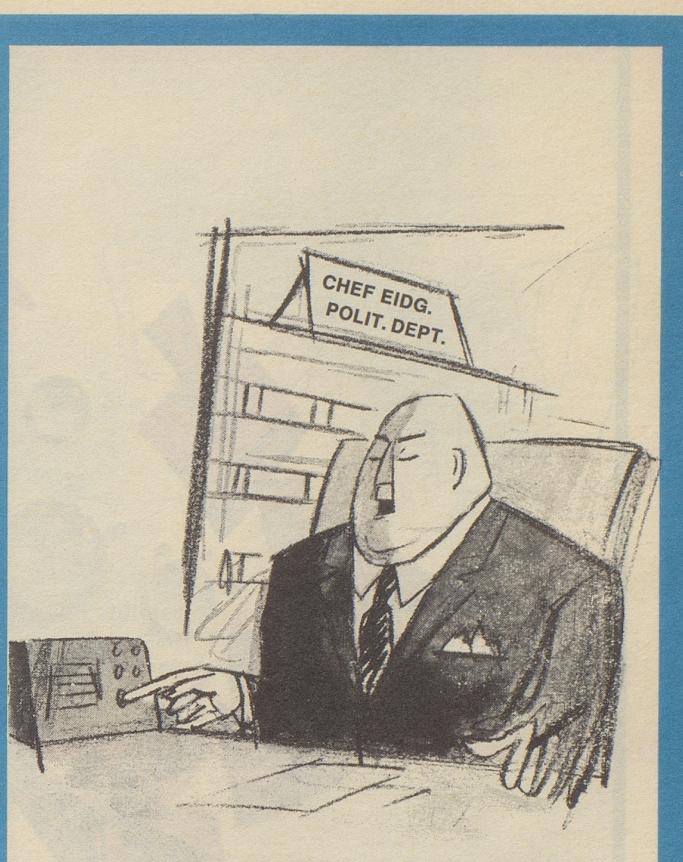
Ist also im Hinblick auf diese politischen Realitäten der Wille zur bewaffneten Selbstbehauptung der Schweiz tatsächlich überholt?

Ich weiß, diese Gedanken klingen nach Biertisch-Strategie, nach machtpolitischer Milchmädchenrechnung, klingen ein bißchen auch, «wie sich der kleine Moritz» das Ganze vorstellt.

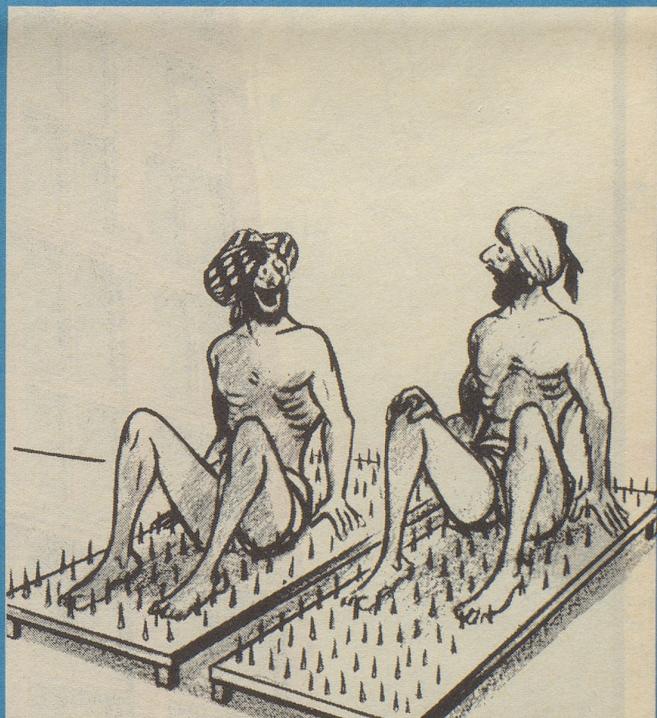
Aber ich möchte einen der so unerhört progressiven und so hart offensiven grundsätzlichen Gegner unserer Armee bitten, mit einigen stichhaltigen, nicht unbedingt mit ablenkendem Sex verbrämten, sondern auf die Sache ziellenden Argumenten meine banale Milchmädchenüberlegungen zu widerlegen. Das könnte die Dauerdiskussion gegen die Armee endlich auf jene Ebene verschieben, wo sie hingehört. So wie sie bisher geführt wurde, macht sie eher und nur stutzig. Denn zu viele unserer so progressiv sich gebärdenden Armeegegner schlagen den Sack, meinen aber den Esel und glauben, auch die Zuschauer seien Esel und merken es nicht.

Unsere so umsturzfreudigen «Rebelen» sind von unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Färbung. Ihre Idole können in Rußland, China, Nordvietnam oder Kuba angesiedelt sein oder auch im Hippie-Himmel. Manchmal tragen sie auch Tarnfarben.

Doch im Hinblick auf den genannten Haufen von Schriften: «... die braune Liesel kenn' ich am Geläut!», von Schiller, der zu seiner Zeit kein blinder Rebell war, sondern sich als Reformer verstand. Und dennoch spricht man noch heute von ihm, was man dureinst zweifellos nicht von allen heutigen «Rebelen» auch wird sagen können. *Bruno Knobel*



«... Mademoiselle... besorgen Sie mir bitte tout de suite das Buch von Dale Carnegie: Wie man Freunde gewinnt! ...»



«... also ich sitze hundertmal lieber hier in Seelisberg als in der Evaluationskommission für Erdkampf-Flugzeuge!»

Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

feurige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten
Fallen die vorzügliche, in hohem Maße
reiz- und schmerzlindernde Spezial-
Heilsalbe **Buthaesan**.
Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan